



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

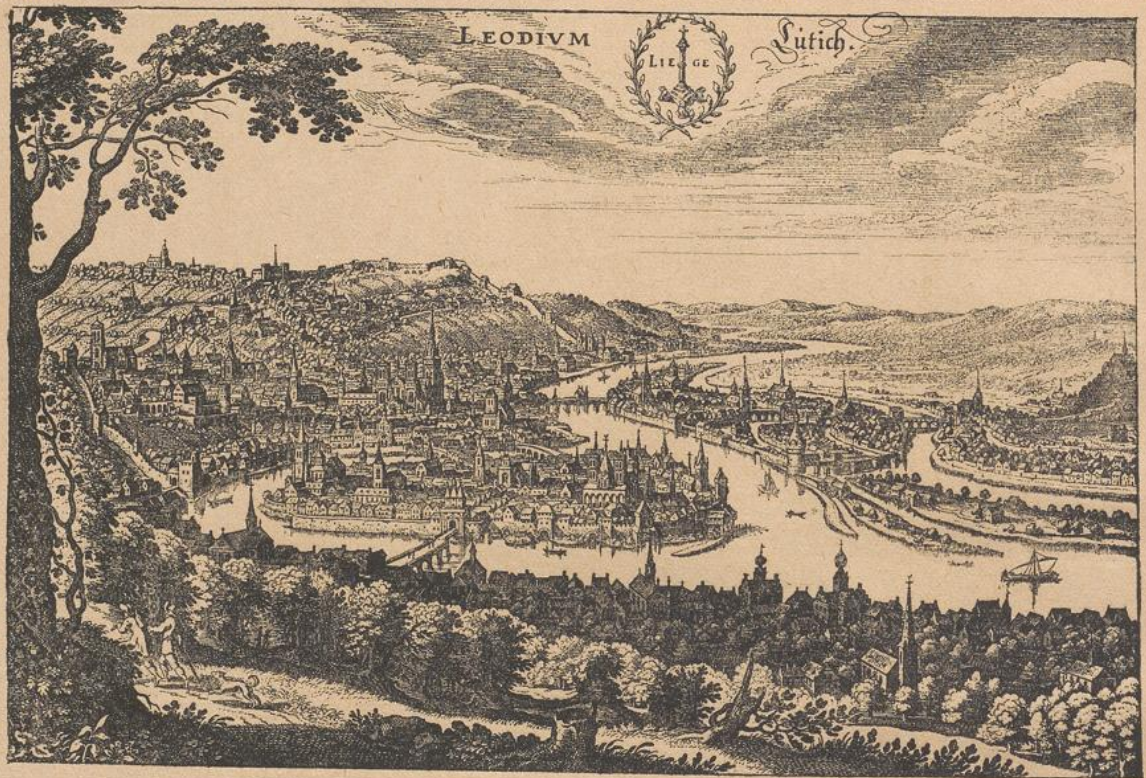
Alt-Flandern

Graul, Richard

München-Pasing, 1918

Die Baukunst Romanische Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72393)



Lüttich. Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Germaniae Inferioris 1659

Die Bau-
kunst
Romanische
Zeit

Von dem regen künstlerischen Leben, das sich im 10. und 11. Jahrhundert in den Stiften Lüttich und Cambrai entwickelte, haben wir aus den Berichten der Chronikenschreiber Kunde, nur weniges hat sich aber in Belgien und in dem angrenzenden flämischen Gebiet Nordfrankreichs von den Bauwerken des frühen Mittelalters erhalten. Unter den Bischöfen Everachar und Notker von Lüttich (gest. 1007), dem Ratgeber Heinrichs II., entstanden die ältesten romanischen Kirchen Lüttichs. Um dieselbe Zeit wurde in Cambrai ein prächtiger Dom erbaut (1796 zerstört) und allenthalben wurden in den Klöstern Steinbauten an Stelle der Holzkirchen errichtet. Auch für die Epoche des 12. und 13. Jahrhunderts ist die Anzahl gut erhaltener romanischer Bauwerke nicht erheblich. Mit Ausnahme der Kathedrale von Tournai und der Gertrudenkirche von Nivelles stehen die belgischen romanischen Kirchen den großen Werken in den Rheinlanden und denen in der Normandie und Champagne erheblich nach. Deutsche und französische Einflüsse stoßen in Belgien aufeinander und gehen nebeneinander her. Zu einer kraftvollen Eigenart in der Architektur der romanischen Epoche ist es aber nicht gekommen, wenn auch hier und da einige örtliche Besonderheiten wahrgenommen werden. Der deutsche Einfluß ist in die Täler der Maas und Sambre hinaufgedrungen, der französische den Flußgebieten der Schelde und Leye (Lys) gefolgt. Eines der besterhaltenen romanischen Bauwerke, das bis in das 10. Jahrhundert zurückreicht, im 12. erneuert und am Ende des 19. Jahrhunderts wiederhergestellt wurde, ist die St. Vinzenzbasilika in Soignies. Im Äußern ein unscheinbarer Bau — macht die alttümliche Basilika im Innern in ihrer strengen Formgebung einen ernsten, bedeutenden Ein-

vgl. S. 9

Abb. 110, 112, 116 und 117

Abb. 115

druck. Schlichte Pfeilerbündel tragen eine Emporengalerie und senden Pfeiler bis zur flachen Decke. Der Chor schließt rechtwinklig das Langhaus ab. Über der Vierung ist der Turm errichtet. Die Seitenschiffe sind eingewölbt. Im Maastal hat das holländische Maastricht in der Servatiuskirche und in der Liebfrauenkirche Bauten des 11. Jahrhunderts bewahrt, aber von den vielen Lütticher Kirchen stehen — mehrfach umgebaut — aus romanischer Zeit nur noch die St. Bartholomäus-, St. Jakobs-, Heiligkreuz- und die Jo-

Abb. 114, 132

hannis-Kirche, die als achteckiger Zentralbau nach dem Muster des Aachener Münsters erbaut wurde. Von dem berühmten Kloster in Tongern ist nur noch der Kreuzgang erhalten, dagegen macht die Collegiatskirche der hl. Gertrud in Nivelles, trotzdem sie im Innern barockisiert wurde, einen Spitzturm erhalten hat und auch sonst erneuert worden ist, noch immer den großen Eindruck eines einheitlichen romanischen Baues, wie er im 11. Jahrhundert unter rheinischem Einfluß entstanden ist. Unter dem Chor liegt eine dreischiffige Krypta, deren Gewölbe von Pfeilern mit Würfelkapitellen gestützt werden. Aus derselben Zeit stammt ein Teil der Krypta von St. Bavo in Gent, aus dem 12. Jahrhundert die ebenerdige Krypta, die in der Doppelkapelle des heiligen Blutes und des heiligen Basilius in Brügge erhalten ist. Wenig älter sind die romanischen Teile — der Turm — der Salvatorkirche in Brügge, während die Eingangsseite der Jakobskirche in Gent mit den zwei Türmen und der später ausgebaute Turm der Peterskirche in Ypern der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören.

Abb. 113

Abb. 60

Abb. 120

Abb. 117

Aber alle diese romanischen Bauten werden in den Schatten gestellt durch die Kathedrale von Tournai. Sie ist die größte romanische Kirchenanlage Belgiens und macht mit den vier schlanken Türmen, die den schweren Vierungsturm umgeben, einen ebenso imposanten, wie malerischen Eindruck. Mehr denn an französische Vorbilder erinnert der Grundriß des romanischen Baues mit den runden Querhauskonchen und dem einfachen Umgange ohne Kapellen an St. Maria im Kapitol zu Köln. Von dem einst reichen bildnerischen Schmuck der Kathedrale im Äußern zeugen die Porte Mantile, die Kapitelle der Säulen und Pfeiler und der Rest vortrefflicher figürlicher Skulpturen an der Stirnseite der Kirche, der eine gotische Vorhalle vorgebaut ist. Im Innern wirkt das Langhaus durch die Gleichartigkeit der unteren Arkaden mit den Bogen der Emporen und des darüberliegenden Triforiengeschosses einförmig im Vergleich zu den leichteren Kreuzarmen, deren Aufbau und Gliederung ein Meisterwerk romanischer Raumkunst darstellt. Nichts beweist mehr die künstlerische und kulturelle Bedeutung von Tournai, der alten Nervier-Stadt, als der großartige Bau der Kathedrale und der anderen vielfach umgebauten Kirchen romanischen Ursprungs, die die Stadt noch besitzt: St. Piat, St. Brice, St. Quentin. Auf lange hin, seit dem 12. Jahrhundert, war Tournai die künstlerische Hauptstadt der südlichen Niederlande, von der eine Menge Anregungen ausgegangen sind.

Abb. 110, 112
und 116

Abb. 112

Abb. 116

Abb. 137

Die Reste profaner romanischer Bauten in Belgien sind noch geringer als die kirchlichen, wo sie einen bedeutenderen Eindruck machen, ist er im wesentlichen verständnisvoller Erneuerungskunst zu danken. Die Wiederherstellung des alten Wasserschlosses, das sich die Grafen von Flandern 1180 als Zwingburg in Gent errichtet hatten, gibt ein leidliches Bild

Abb. 15 u. 16

derartiger Anlagen. Was sich hinter dem Wust späterer Anbauten an altem Gemäuer erhalten hatte, war freilich wenig genug. Von privaten Steinhäusern romanischen Stils sind die Beispiele in Tournai und in Gent (der Speicher) die bekanntesten und am besten erhaltenen.

Abb. 76 u. 37,

34